
Pro Iuliomago, Gesell. f. Arch. SH, 8200 Schaffhausen

Bildungsreferat

Vorstadt 43
Postfach 1000
8201 Schaffhausen

Schaffhausen, 31.10.2021

Vernehmlassung / Konsultation
Stellungnahme zur Machbarkeitsstudie «Museum zu Allerheiligen 2025»

Pro Iuliomago – Gesellschaft für Archäologie im Kanton Schaffhausen

Gremium: Pro Iuliomago, Gesellschaft für Archäologie im Kanton Schaffhausen

Abgefasst durch:

Vorstand Pro Iuliomago, Gesellschaft für Archäologie im Kanton Schaffhausen¹

Verteiler:

- Projektleitung Machbarkeitsstudie «MzA 2025», Peter Kohler
- Bildungsreferat Schaffhausen
- Museumsnahe Vereine
- Sturzenegger Stiftung
- Staatsarchivar Roland E. Hofer

¹ Aufgrund von Interessenkonflikten sind die Vorstandsmitglieder Franziska Pfenninger und Kathrin Schäppi bei der Abfassung der Stellungnahme in den Ausstand getreten.

Inhalt

Zusammenfassung	3
1. Ausgangslage	5
2. Grundsätzliche Einschätzung der Ziele	5
2.1 Museumsentwicklung	5
2.2 Vorliegende Machbarkeitsstudie	5
3. Einzelaspekte der Machbarkeitsstudie	5
3.1 Eingangssituation, neue Öffnung des Museums (Glasfassade)	5
3.2 Empfangsbereich, Eventbereich, Restaurant, Cafeteria	6
3.3 Naturabteilung	6
3.4 Archäologie	6
3.5 Finanzierung	8
4. Fazit	8

Zusammenfassung

Die Umsetzungsvorschläge der Machbarkeitsstudie MzA 2025 kosten viel Geld, bedingen den Umbau fast des gesamten historisch gewachsenen Hauses mit völlig neuen Ausstellungen und schaffen es doch nicht, das Museum insgesamt klarer strukturiert, attraktiver und besser sichtbar zu machen:

- Die Verlegung der Archäologie-Dauerausstellung in den Dachstuhl erfolgt nicht aus musealen oder inhaltlichen Gründen, sondern einzig, um dem neuen Empfangsbereich Platz zu machen. Sie ist in der vorgeschlagenen Form nicht akzeptabel.
- Die Archäologie wird an den Rand gedrängt, inhaltlich wie räumlich abgekoppelt und massiv verkleinert. Ein funktionierender und beliebter Ausstellungsteil geht verloren.
- Die kaum zehn Jahre alte Archäologie-Dauerausstellung ist noch immer aktuell. Ihr Abbau ist eine unverantwortliche Verschwendung von Ressourcen und Steuergeldern.
- Die Verlagerung in den Dachstock bringt für die Archäologie nur Nachteile. Der Raum ist für diese Ausstellungsobjekte ungeeignet (Raumklima/-wirkung/-nutzbarkeit, Bodenvibration, reduzierte Ausstellungsfläche (Dachschrägen), Besucherführung, Betriebssicherheit (Brand/Unwetter), Fluchtwege, Lärmemissionen, Zugänglichkeit, Auffindbarkeit, Anbindung).
- Der langfristige (von der öffentlichen Hand zu gewährleistende) Erhalt der teilweise hochsensiblen archäologischen Unikate von mitunter nationaler und internationaler Bedeutung (Eiszeitkunst, UNESCO-Weltkulturerbe Thayngen etc.) ist gefährdet.
- Das Kesslerloch-Diorama, ein Publikumsmagnet und Wahrzeichen des Hauses, verschwindet. Als Zeitzeuge selbst zum Ausstellungstück geworden, kann dieses nicht durch eine Kopie ersetzt werden. Die sehr fragile Konstruktion ist standortgebunden und nicht transportierbar.
- Eine reduzierte, auf einzelne Themenblöcke beschränkte Archäologie-Ausstellung ist als ausserschulischer Lernort mangels inhaltlicher Überschneidungen mit dem Schulstoff kaum mehr nutzbar.
- Der chronologische Auftakt zur Kultur- und Kunstgeschichte ist nicht mehr gegeben. Die Anbindungen zur Historischen Abteilung (Frühgeschichte, Stadtwerdung und Klostergründung) sowie zur Sammlung Ebnöther werden gekappt.
- Alle Abteilungen verlieren ihren räumlichen und inhaltlichen Bezug (und damit ein zentrales Merkmal eines Mehrspartenhauses).
- Die Historische Abteilung wird zerteilt und verzettelt.
- Die Naturabteilung braucht und verdient ohne Frage eine Erneuerung. Wie und wo diese sinnvoll und attraktiv umgesetzt werden kann, gilt es zu diskutieren.
- Die neue Museumsöffnung (Klosterstrasse) wird von den primären Zugangswegen aus der Altstadt (Münstergasse/Goldsteinstrasse) kaum wahrgenommen und bringt keine merkliche Verbesserung der Sichtbarkeit. Die stark befahrene Klosterstrasse lässt sich kaum beleben.
- Ob der neue, grosse Empfangsbereich (Cafeteria, Restaurant, Eventraum etc.) funktionieren und mehr BesucherInnen generieren kann, ist völlig offen, auch angesichts der starken Konkurrenz im nächsten Umfeld. Gleichzeitig bedingt er aber den Abbau etablierter, wichtiger und publikumswirksamer Ausstellungsteile (Gerberstube, Diorama Kesslerloch u.a.).
- Das summarisch vorgelegte Budget dürfte für die umfangreichen Baumassnahmen und die komplette Neukonzeption praktisch des gesamten Hauses kaum ausreichen.

Unseres Erachtens könnten Geldmittel und Energie sinnvoller eingesetzt werden:

- a) Für publikumswirksame Sonderausstellungen. Nur attraktive Ausstellungen bringen viele BesucherInnen! Die Aufmachung des Hauses ist zwar auch wichtig. Alleine vermag sie aber noch nicht, viele BesucherInnen anzulocken.
- b) Für eine Überdachung des Pfalzhofes als neuer und vielseitiger Empfangs- und Allzweckraum.
- c) Für die Wiederaufnahme, Priorisierung und Attraktivierung des ursprünglichen Museumseinganges vom Kreuzgang her, stimmungsvoll und bereits rollstuhlgängig.
- d) Für situativ sinnvolle, punktuelle Verbesserungen/Aufwertungen/Modernisierungen von einzelnen Elementen und Teilen der Dauerausstellung (bspw. Besucherführung, interaktive Elemente: Labor, Werkstatt, Archiv etc.).

1. Ausgangslage

Das Museum zu Allerheiligen (MzA) soll neue Strahlkraft erhalten. Damit verbunden ist der Wunsch, mehr BesucherInnen zu generieren und die Aufenthaltsqualität zu steigern. Hauptzielsetzung der Machbarkeitsstudie ist die Behebung der inhaltlichen, betrieblichen und baulichen Schwachstellen des Museums. Das Museum soll generell attraktiver und zukunftsfähiger werden.

2. Grundsätzliche Einschätzung der Ziele

2.1 Museumsentwicklung

Als Basis für eine Standortbestimmung und eine Machbarkeitsstudie fehlt unseres Erachtens eine aktualisierte, generelle Zukunftsstrategie für das Museum. Zwar liegt ein Museumsstrategie-Entwurf von 2019 vor.² Die Machbarkeitsstudie weicht jedoch mitunter davon ab und setzt teilweise ganz neue Schwerpunkte etwa mit einem stark ausgebauten Gastro- und Eventbereich oder bei der Gewichtung der Museumssparten.

2.2 Vorliegende Machbarkeitsstudie

Die Machbarkeitsstudie kann leider nicht für sich in Anspruch nehmen, die Schwachstellen des Museums sowohl inhaltlich, betrieblich als auch baulich zu beheben. Die inhaltlichen und betrieblichen Vorstellungen werden äusserst diffus präsentiert und sind unseres Erachtens teilweise völlig unrealistisch. Die neue Ausstellung wird mit „neuen“ Inhalten und Konzepten beworben, die grossenteils – mitunter sogar in besserer Form – bereits vorhanden sind oder mit deutlich geringerem Aufwand nachgerüstet werden könnten. Eine Neuausstellung wird daher nicht aus sachlichen Gründen nötig, sondern allein als flankierende Massnahmen der angestrebten und vorgeschlagenen baulichen Hauptaspekte:

- a) Neue Zugänglichkeit des Museums
- b) Neuer, grösserer Empfangsbereich mit Cafeteria, Restaurant und Eventraum
- c) Erneuerung der Naturabteilung an neuem Ort

Zur Erreichung dieser Hauptziele wird das ganze Haus umgebaut. Fast die gesamte Dauerausstellung wird grundlegend umgestaltet.

3. Einzelaspekte der Machbarkeitsstudie

3.1 Eingangssituation, neue Öffnung des Museums (Glasfassade)

Die Diskussion über einen besseren Museumszugang ist ein Dauerbrenner. Trotz wiederholten Veränderungen ist die Situation bis heute weder befriedigend noch attraktiv gelöst. Das Museum ist schwierig erreichbar, optisch und physisch.

Die vorgeschlagene neue Glasfassade zur Klosterstrasse hin macht die Situation aber keineswegs besser. Der Bereich wird nur schwer zu beleben sein, auch nach einer Aufwertung des Kammgarn-/ Gefängnisareals. Die meisten MuseumsbesucherInnen kommen auch weiterhin von der Altstadt via Münstergasse oder Goldsteinstrasse. Sie müssen dort abgeholt werden. Verdeckt durch Klosterbogen bzw. Klosterkirche, wird die neue Museumsöffnung von hier kaum oder gar nicht wahrgenommen. Die Sichtbarkeit des Eingangs bleibt praktisch unverändert. Dagegen wird man sofort unweigerlich auf das Münster und Klosterareal aufmerksam. Eine Priorisierung des Museumszugangs über den Kreuzgang wäre daher angebracht und war bis 1996 auch Realität. Dieser wäre zu modernisieren und müsste besser sichtbar gemacht werden – wäre jedoch via Rampe beim Münsterplatz bereits behindertengerecht und würde die Klosteranlage unmittelbar in den Museumsbesuch einbinden.

² Entwurfes zur Museumsstrategie 2019 bis 2028 vom 26. Februar 2019, Zusammenfassung vom 18.8.2021.

3.2 Empfangsbereich, Eventbereich, Restaurant, Cafeteria

Der heutige Empfangsbereich ist unseres Erachtens noch immer ansprechend und für die momentane Besucherzahl völlig ausreichend. Der aktuell oft leerstehende Vortragssaal könnte als Mehrzweckraum betrieblich besser genutzt werden. Eine Glas-Überdachung des ganzen Pfalzhofes würde bei Bedarf zusätzlichen, grosszügigen, attraktiven Raum für Mehrzwecknutzung, Empfang, Gastronomie, Shop etc. schaffen, ohne den Raum für die Dauerausstellungen zu schmälern. Die Sandsteinelemente der romanischen Loggia könnten so gleichzeitig dauerhaft geschützt werden.

3.3 Naturabteilung

Es ist unbestritten, dass die heutige Naturabteilung im Dachstock wenig attraktiv ist und sich an dieser Stelle auch kaum verbessern lässt. Anlässlich der Eröffnung seinerzeit äusserten viele Beteiligte ihr Bedauern darüber und betonten, dass es ja nur ein Provisorium sei. Für das vormals am Herrenacker beheimatete Naturmuseum waren die Räumlichkeiten sicher kein adäquater Ersatz. Hier bedarf es der Diskussion, wie und wo ein zeitgemässer und attraktiver Ausbau der Naturabteilung möglich und sinnvoll ist.

3.4 Archäologie

Aus rein sachlichen Gründen, sowohl in Bezug auf die inhaltlichen als auch die musealen Aspekte, ist es völlig unnötig, die erst neun Jahre alte Archäologie-Ausstellung schon wieder zu erneuern. Eine Umplatzierung (inklusive Diorama Kesslerloch) wird allein durch den geplanten grossen Empfangsbereich an der Ecke Baumgartenstrasse/Klosterstrasse nötig. Als neuer Standort für die Archäologie wird von der Machbarkeitsstudie der frei gespielte Dachstock, aktuell die Naturabteilung, vorgeschlagen. Was für die Naturabteilung schon immer eine Zumutung war, soll jetzt für die Archäologie das neue Domizil werden? Eine reine Verlegenheitslösung, aufwendig und kostspielig und eine massive Verschlechterung insbesondere für die Archäologie, aber auch für das gesamte Museum. Die Archäologie muss der neuen Eingangshalle weichen, und weil der Estrich frei wird, wird eben dort aufgefüllt! Für uns ein Zeichen mangelnder Wertschätzung.

- Die grundlegende Neugestaltung der aktuellen historischen und archäologischen Dauerausstellungen (inkl. Baukosten für Gebäudesanierung usw.) kostete in der Endabrechnung rund 15 Millionen Franken.
- An die aktuelle archäologische Dauerausstellung schliesst thematisch nahtlos der dritte Rundgang von «Schaffhausen im Fluss» an, welcher die Frühgeschichte betr. Stadtwerdung und Klostergründung im Mittelalter fortsetzt. Der Rundgang kann somit chronologisch vorwärts oder rückwärts beschritten werden.
- Bei der Neueinrichtung der archäologischen Sammlung Ebnöther im ehemaligen Industrieflügel wurde betont, hier im Parterre Synergien zur gegenüberliegenden lokalen Archäologie zu erreichen. Mit der Umplatzierung der regionalen Archäologie wird auch dieser sinnvolle thematische Anschluss wieder gekappt.
- Eine Verlagerung der Archäologie verursacht unnötig hohe Kosten und würde eine komplette Neukonzeption bedingen.

- Eine Archäologie-Ausstellung gehört auf den Boden. Sie bildet derzeit im realen wie übertragenen Sinn das Fundament für die darauf aufbauenden historischen und kunstgeschichtlichen Abteilungen. Im Dachstock wäre sie dagegen komplett abgekoppelt. Sowohl die Auffindbarkeit als auch die Zugänglichkeit würden verschlechtert (Besucherführung, Fluchtwege).
- Aus Sicht des Kulturgüterschutzes ist die Sicherheit des wissenschaftlich sehr kostbaren Ausstellungsgutes (alles Unikate und einmalige kulturgeschichtliche Belege) in einem Dachstock selbst mit bestem Ausbaustandard nicht gewährleistet (Brandgefahr, Unwetterschäden, fehlende Evakuierungsmöglichkeiten).
- Die Ausstellungsfläche im vorgesehenen Dachstock ist deutlich kleiner. Der Raum ist durch die Dachschrägen nur sehr eingeschränkt nutzbar, das vordere Drittel als Rangierfläche und Zugangsbereich zu Lift, Treppe bzw. Serviceraum museal schwer bespielbar und der Nebenraum 224 als neuer Standort des Kesslerloch-Dioramas untauglich (siehe unten). Grossvitrinen sind kaum einsetzbar. Die jetzige Ausstellung würde auf 1/2 bis 1/3 reduziert.
- In der heutigen Archäologie-Ausstellung sind zeitweise mehrere Schulklassen unterwegs. Im vorgesehenen Dachstock ist schon eine einzige Klasse ein Problem (Fluchtwege, Geräuschpegel, Bodenvibrationen).
- Die Statik des Holzbodens verunmöglicht eine schwingungsfreie Präsentation der zerbrechlichen Objekte, die meist restauratorisch zusammengesetzt sind und in der Ausstellung montiert werden müssen. Die Nutzlast der Bodenbalken ist beschränkt (auch bezgl. eines Ausbaus des Bodenbelages).
- Klimatisch dürfen diverse Materialgruppen, insbesondere die hochsensiblen organischen Funde und Metallobjekte, im Dachraum nicht ausgestellt werden (zu grosse Klimaschwankungen, unabsehbare Folgen bei ausfallender Klimaanlage). Dies wird auch durch eine «Ertüchtigung» des Raums kaum zu beheben sein.
- Diorama Kesslerloch: Das historische Relikt („Museum im Museum“) ist standortgebunden. Generationen von MuseumsbesucherInnen haben den Ort mit diesem Diorama assoziiert. Es gilt als Identifikationsobjekt für die Archäologie und das ganze Museum. Das fragile, aus Dachlatten, Drahtgeflecht und Pappmaché errichtete Diorama wäre höchstens unter grossen Verlusten zerleg- und transportierbar. Die ganze Konstruktion ist aber schützenswert und darf keinerlei Schaden nehmen. Es ist daher auch undenkbar, das Diorama durch eine (noch so getreue) Kopie zu ersetzen, denn sein Wert liegt in der Originalität und nicht im (heute wissenschaftlich überholten) Inhalt. Unter der Dachschräge hätte das originale Diorama schon vom Volumen her keinen Platz. Vollends unsinnig wäre dessen Platzierung im Nebenraum 224. Einen Meter tiefer und um 90 Grad gedreht, würden die BesucherInnen nur an die Rückseite des ausschliesslich auf eine Betrachtung von vorne ausgelegten Dioramas schauen.
- In der aktuellen Ausstellung bewusst ausgeklammert sind die archäologischen Methoden. Diese sollten nach dem ursprünglichen Konzept in einem interaktiven, ganz auf Hands-on-Exponate ausgerichteten «Archäologischen Labor» umgesetzt werden. Hier hätten die (insbesondere auch jüngeren) BesucherInnen werken und forschen können, ohne andere Gäste zu stören, die in Ruhe die Ausstellung betrachten möchten. Dieser wichtige Ausstellungsteil wurde, obschon von uns immer wieder vermerkt (vgl. Stellungnahme 2016), leider nie umgesetzt. Dass nun gerade diese Elemente als Pluspunkt einer neuen Ausstellung beworben werden, ist irritierend. Zumal ein „Archäologisches Labor“ problemlos nachgerüstet werden könnte, ohne kompletten Neubau.

3.5 Finanzierung

Die Finanzierung wird in der Machbarkeitsstudie nur sehr pauschal ausgewiesen und ist damit schwer zu beurteilen. Angesichts der grossen baulichen Eingriffe und der geplanten kompletten Erneuerung fast aller Ausstellungsteile scheinen uns die Mittel eher knapp bemessen.

4. Fazit

Seit der Gründung des Museums zu Allerheiligen ist die Regionale Archäologie zentraler Bestandteil des Museums. Die Präsentation unserer ur- und frühgeschichtlichen Vergangenheit steht am Anfang eines historischen Rundgangs, der Einheimische über Generationen interessiert und fasziniert hat. Touristen erwarten im Museum vor allem eine Präsentation der lokalen Geschichte. Für Schulen bietet die archäologische Ausstellung eine spannende Zeitreise. In Verbindung mit einer Führung oder einem Workshop gehört der Schulbesuch in der Archäologie-Ausstellung seit jeher zu den gefragtesten Veranstaltungen im Museum. Als wichtiger ausserschulischer Lernort hat das Museum damit auch einen Bildungsauftrag. Dabei ist es gerade eine Stärke der aktuellen Ausstellung, dass sie einen guten, gerafften Überblick über die gesamte Kulturgeschichte bietet und die ganze Region einbindet, sich eben nicht nur auf einzelne Themen beschränkt. Erfahrungsgemäss scheitern thematische Archäologieausstellungen an der lückenhaften Überlieferung. Eine zu starke inhaltliche Reduktion lässt das ohnehin stark fragmentierte Bild der Vergangenheit schnell bis zur Unkenntlichkeit zerfallen. In beiden Fällen ist man gezwungen, Fehlstellen durch zahlreiche Erklärungen zu füllen. Die Kernkompetenz des Museums ist aber das Originalobjekt. Informationstexte/-filme kann man heute via mobile Geräte überall anschauen, die Originale aber nur im Museum!